

vor dem Schwanzlappen gelegenen Rückenhalbringe etwas breiter und glatt. S. I. so lang wie s. d., sehr zart, hinter dem Epg. inseriert. S. v. I. fast doppelt so lang wie der Sch.; s. v. II. unbedeutend kürzer als diese; s. v. III. etwas kürzer als s. I. S. c. kurz, etwa so lang wie s. v. I.; s. a. fehlen. Epg. sehr groß, weit nach vorn gerückt, beckenförmig. Dkl. geschweift, fein längsgestreift. S. g. grundständig, sehr kurz und zart. Epand. spitzbogenförmig. ♀ 0·15:0·03 mm; ♂ 0·11:0·03 mm. Erzeugt auf der Unterseite der Blätter von *Bucida buceros* L. Erineumbildungen, welche blasige Ausstülpungen der Blattspreite ausfüllen (Barbados; leg. D. Morris).

Bisher noch nicht untersuchte Phytoptocecidien:

Ulmus montana With., Blattpocken (und nicht, wie irrtümlich angegeben [ibid. 1903, Nr. XXV, p. 293], »weißlicher, sich später bräunender Haarfilz zwischen den Blattnerven auf der Blattunterseite«): *E. filiformis* (Nal.) (leg. Nalepa, Altaussee, Steiermark).

Hofrat H. Höfer in Leoben übersendet eine Abhandlung, betitelt: »Gipskristalle akzessorisch im dolomitischen Kalk von Wietze (Hannover).«

In den Erdölbohrungen zu Wietze wurde ein dolomitischer Kalk, dort Muschelkalk genannt, durchstoßen. Er löst sich unter lebhafter Kohleensäureentwicklung in kalter Salzsäure und hinterläßt einen bedeutenden lichtbraunen Rückstand, der teils aus Ton, teils aus bis 0·1808 mm langen säuligen Kriställchen besteht, die auf Hepar, doch nicht auf Baryum reagieren. Von warmer Salzsäure werden sie korrodiert, weshalb sie für Gips gehalten wurden; ein derartiges Vorkommen war bisher unbekannt. Die Analyse dieses Kalkes durch Professor R. Jeller in Leoben ergab: Dolomitischer Kalk 40% (CaCO₃:MgCO₃ = 5:3), Gips 38% und Ton 22%. Die Kristalle sind unregelmäßig im Kalk eingewachsen und sind authigen; organisierte Reste wurden keine gefunden. Die Möglichkeiten der Entstehung dieses dolomitischen Kalkes mit Gipskristallen werden besprochen; doch kann darüber, welche derselben die wahrscheinlichste ist, nicht auf Grund eines Bohrlochfundes, sondern nur durch das Studium des am Tage

anstehenden Gesteins, dessen Aufsuchung angeregt wird, entschieden werden.

Das Studium der Genesis auch der übrigen im Kalke anderer Fundorte so häufig auftretenden authigenen Kristalle ist wünschenswert.

Es wäre möglich, daß, wenn dieser sogenannte Muschelkalk auch übertags gefunden würde, darin ein neues Mittel gegeben wäre, die verwickelten Lagerungsverhältnisse der Erdölschichten Hannovers im Vereine mit den spärlichen Petrefaktenfunden aufzuklären.

Die erdölführenden Juraschichten bilden bei Wietze eine von Längs- und Querbrüchen durchschnittene Antiklinale, welche von SE nach NW streicht.

Dr. Alfred Exner legt eine Abhandlung vor, betitelt: »Zur Kenntnis der biologischen Wirksamkeit der durch den Magneten ablenkbaren und nicht ablenkbaren Radiumstrahlen.«

Der Verfasser hat die biologische Wirkung beider Strahlenarten auf die Haut von Tieren untersucht und gefunden, daß beide Komponenten annähernd dieselbe Wirkung ausüben.

Prof. Friedrich Berwerth überreicht eine Mitteilung: »Über die Metabolite, eine neue Gruppe der Meteor-eisen.«

In den Sitzungen vom 20. Februar 1902 (Anz. d. k. Akad. Nr. VI) und vom 19. Juni 1902 (Sitzber. d. k. Akad., Bd. CXI, Abt. I, p. 654) habe ich gelegentlich der Besprechung des »Meteoreisenzwillings von Mukerop« zum ersten Male die Ansicht ausgesprochen, daß die am Mukeropeisen partienweise vorhandene, durch einen matten Schimmer gekennzeichnete Verschleierung des oktaedrischen Gefüges als eine Folge von Erhitzung des Blockes aufzufassen und die Quelle der Erwärmung oder schärferen Anheizung desselben außerhalb unserer Atmosphäre zu suchen sei. Zu dieser Ansicht führte mich der Vergleich des dunstartigen Schleiers bei Mukerop mit